

# I Griechische Geschichte

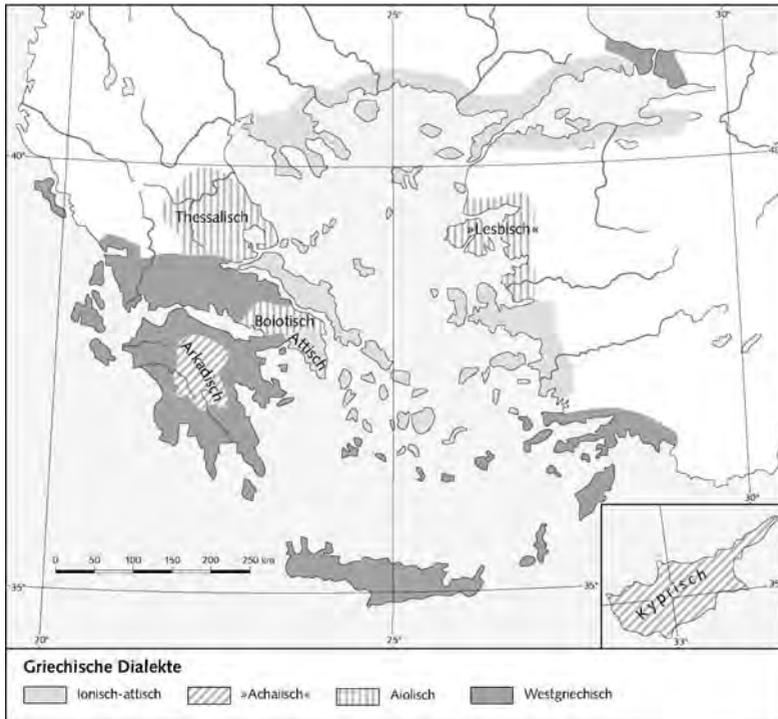
## 1 Die griechische Frühzeit

### 1.1 Die Herausbildung der Griechen

Bereits seit etwa 6000 v. Chr. lassen sich auf dem Gebiet des heutigen Griechenlands Siedlungen nachweisen. Ihre Bewohner sind jedoch zunächst noch keine Griechen, d. h. keine Personen, die ein griechisches Idiom sprechen. Die Griechen bilden sich erst durch die Verschmelzung von Indogermanen, welche zwischen 1800 und 1200 v. Chr. nach Griechenland einwandern, den sog. ‚Protogriechen‘, mit der indigenen Bevölkerung heraus.

Über den Verlauf der Einwanderung wissen wir nur wenig. Man geht heute davon aus, dass es keine großen Einwanderungsschübe gibt, sondern dass kleinere Gruppen über einen langen Zeitraum immigrieren. Die griechischen Stämme (*éthnē*), die sich seit etwa 800 v. Chr. exakt nachweisen lassen, entstehen erst lange nach der Ansiedlung der Neuankömmlinge und ihrer Vermischung mit den bereits Ansässigen: Ab dem 8. Jh. lassen sich Ioner, Aioler, Arkader und Dorer aufgrund ihrer unterschiedlichen griechischen Dialekte sicher voneinander unterscheiden und verschiedenen Regionen des griechischen Festlandes, der Inselwelt und der kleinasiatischen Küste zuordnen.

Seit wann die Griechen sich mit einem gemeinsamen Namen benennen, entzieht sich unserer Kenntnis. Im 8. Jh. finden sich die Bezeichnungen ‚Achäer‘ und ‚Danaer‘, ab dem 7. Jh. begegnet auch der Begriff ‚Hellenen‘. Der Name ‚Griechen‘ stammt von der lateinischen Bezeichnung ‚Graeci‘. Was die einzelnen Gruppen von Griechen verbindet, sind primär die griechische Sprache (in verschiedenen Idiomen) sowie ihre Mythen und religiösen Praktiken. Später wird die Berechtigung zur Teilnahme an den **Olympischen Spielen** als konstitutiv für die griechische Identität angesehen. Es handelt sich bei den Griechen also um eine kulturelle Gemeinschaft; eine gemeinsame politische Organisation entwickeln sie nicht.



Karte 1: Verteilung der griechischen Dialekte

**Olympische Spiele** Die Olympischen Spiele werden der Überlieferung zufolge seit 776 v. Chr. zu Ehren des Zeus veranstaltet. Sie finden in jedem fünften Jahr statt. Den Zeitraum zwischen zwei Spielen bezeichnet man als ‚Olympiade‘. Die Olympiaden werden auch für die Zeitrechnung verwendet.

## 1.2 Die mykenische Kultur

Die erste Hochkultur griechischer Provenienz ist die sog. mykenische Kultur, die seit etwa 1700 v. Chr. einen Großteil des griechischen Festlandes und der Inselwelt umfasst. Sie ist stark von der **minoischen Kultur** beeinflusst, zeichnet sich wie diese durch Städte mit Palastanlagen aus. Eines der Zentren der mykenischen Kultur ist die Stadt Mykene, nach der diese Zivilisation benannt ist. Daneben gibt es eine ganze Reihe weiterer Herrschaftssitze auf der Peloponnes, dem Festland und auf Kreta. Sie bilden keinen zusammenhängenden Staat, sondern stellen eigenständige Einheiten dar.

In ihrem Mittelpunkt befindet sich jeweils eine Stadt mit einem stark befestigten Palast. Von diesem Palast aus wird Herrschaft über das umliegende Land ausgeübt, in dem weitere kleinere Siedlungen existieren. Man spricht hier von einem ‚Palastsystem‘. Ähnliche Organisationsformen finden sich in den orientalischen Hochkulturen; im späteren Griechenland kommen sie nicht mehr vor.

Unsere wichtigsten Quellen für die mykenische Zeit stellen die archäologischen Zeugnisse dar. Daneben verfügen wir über schriftliche Quellen, die sog. **Linear-B-Täfelchen**, die man besonders in den Ruinen der Paläste von Knossos und Pylos gefunden hat. Es handelt sich um Tontäfelchen, die beim Brand der Paläste gehärtet wurden und daher erhalten sind. Sie geben uns Hinweise über Aufbau und Funktionsweise der Palastherrschaften. So lässt sich auf ihrer Basis rekonstruieren, dass wir es mit Gesellschaften zu tun haben, die hierarchisch organisiert sind:

An ihrer Spitze steht jeweils ein König, der im Palast der jeweiligen Stadt residiert und dadurch hervorragt, dass er Anrecht auf speziellen Landbesitz hat. Er fungiert – wie die orientalischen Könige – vorrangig als Priester und Heerführer. Die religiöse Legitimation spielt bei den mykenischen Königen jedoch eine geringere Rolle als im Alten Orient. Unterhalb des Königs ist in der Regel ein militärischer Befehlshaber angesiedelt, der ebenfalls über besonderes Land verfügt. Diesem sind die Vorsteher der einzelnen Distrikte unterstellt.

Am unteren Ende der Ordnung, die sich als Pyramide beschreiben lässt, finden sich Handwerker und Bauern, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zum König stehen. Sie können persönlich frei oder

**Die minoische Kultur auf Kreta** Die früheste Hochkultur, die sich in Griechenland herausbildet, also die erste Zivilisation, die eine Schrift entwickelt, ist die minoische Kultur auf Kreta. Sie ist benannt nach dem mythischen König Minos. Ihre Blüte erlebt sie in der Zeit von etwa 2000–1400 v. Chr. Sie weist eine Reihe von Städten auf, in deren Zentrum jeweils ein Palast liegt. Der berühmteste ist der Palast von Knossos. Die minoische Kultur ist jedoch keine Kultur der Griechen. Ihre Sprache ist nicht Griechisch, ihre Schrift, Linear A, bis heute nicht entziffert.

**Linear-B-Täfelchen** Die Schrift Linear B, eine Silbenschrift, wurde 1952 von Michael Ventris und John Chadwick entziffert. Sie konnten zeigen, dass die Sprache, die mit Linear B aufgezeichnet wird, ein frühes Griechisch darstellt. Die Täfelchen dienen ausschließlich Registraturzwecken. Sie enthalten u. a. Inventare von Vorräten und Verzeichnisse von Grundstücken. Auch finden sich Angaben über die Bediensteten des Palastes und die ihnen zugeteilten Lebensmittel. Es handelt sich dabei nicht um ein Archiv, das heutigen Forschern die Möglichkeit eröffnete, die Palastwirtschaft über einen längeren Zeitraum zu studieren, sondern ausschließlich um Zeugnisse aus der Phase unmittelbar vor der Zerstörung, die aufgrund des Brandes zufällig erhalten sind und nur eine Momentaufnahme geben. Über die Täfelchen hinaus kennen wir keine Texte in der Linear-B-Schrift.



Abb. 1: Linear-B-Täfelchen aus Knossos

unfrei sein. Die meisten Bauern arbeiten auf Pachtland, dessen Eigentümer der König ist. Bauern wie Handwerker liefern einen Großteil ihrer Erträge bzw. Erzeugnisse an den Palast ab, der über große Vorratsräume verfügt.

Dabei sammelt der Palast nicht nur Güter, sondern verteilt sie z. T. auch wieder, versorgt etwa die Handwerker mit Rohstoffen. Entsprechend bezeichnet man die Wirtschaftsform als ein ‚Redistributionssystem‘. Es werden verschiedenste Produkte hergestellt; im Vordergrund steht Keramik, die nicht nur der Verwendung im eigenen Palast, sondern ebenso für den Fernhandel dient. Zahlreiche Handwerker arbeiten auch im Palast.

Um 1200 v. Chr. gehen die Palastkulturen unter. Die Paläste werden zerstört; zugleich gehen auch viele der umliegenden Siedlungen verloren. Über die möglichen Ursachen hat die Forschung lange gerätselt. Heute nimmt man meist ein Zusammenwirken äußerer und innerer Faktoren an. An äußeren Faktoren diskutiert man Übergriffe durch Feinde, Einwanderung neuer Gruppen, Konflikte unter den Zentren, Erdbeben, Vulkanausbrüche und klimatische Veränderungen. Innere Faktoren sieht man in einer strukturellen Schwäche der Systeme: Sie haben einen hohen Bedarf an Rohstoffen und sind daher auf den Austausch mit anderen Zentren der mykenischen Welt wie auch mit Handelspartnern außerhalb Griechenlands angewiesen. Sie bedürfen außerdem einer beständigen Kommunikation zwischen den vergleichsweise großen Zentren und ihrem Umland sowie hoher landwirtschaftlicher Erträge, um die Versorgung des Palastes sicherzustellen. Hier kann es leicht zu Defiziten kommen, die das System gefährden.

### **1.3 Die Dark Ages**

Die Phase, die auf die mykenische Zeit folgt, nennt man die ‚Dark Ages‘ (ca. 1200–800 v. Chr.). Der Begriff rührt daher, dass unser Kenntnisstand über diesen Zeitabschnitt aufgrund der schlechten Quellenlage gering ist. Die Dark Ages zeichnen sich durch einen starken Rückgang der Bevölkerung aus. Viele Kunstfertigkeiten, darunter die Schrift, gehen verloren. Mit den Palästen verschwindet das Bedürfnis, Aufzeichnungen anzufertigen. Die Ankunft der

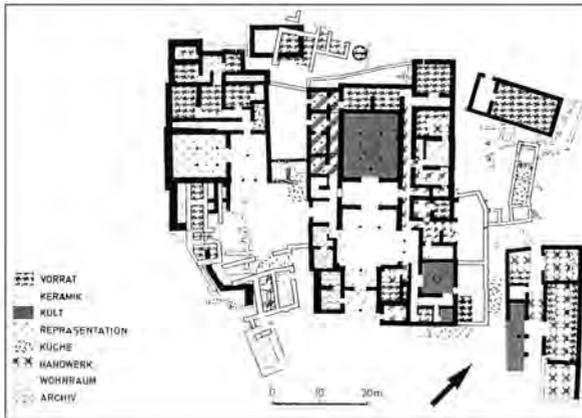


Abb. 2: Grundriss des Palastes von Pylos



Karte 2: Zentren und weitere Siedlungen der mykenischen Kultur